

Unter diesem Motto des großen Schweizer Schriftstellers und Philosophen Ludwig Hohl (1904 – 1980) schreibt Wernfried Hübschmann regelmäßig über Raum und Zeit, Gott und Welt, Leben und Kunst.

Ich weiß, dass ich nichts weiß

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES WISSENS

Wussten Sie, dass man schon im Mutterleib Schluckauf hat? Dass Udo Lindenberg beim Tatort-Trailer das Schlagzeug spielt? Dass Neuseeland das erste Land war, in dem das Frauenwahlrecht eingeführt wurde (1893)? Dass Alexander der Große nur 1,50 m groß war? Dass alle Eisbären Linkshänder sind? Dass die Verpackung von Cornflakes mehr Nährstoffe enthält als die Cornflakes selbst. Nun, die Liste „unnützen Wissens“ lässt sich beliebig verlängern, und diese Fakten haben doch neben ihrem Unterhaltungswert (scheinbar) keine praktische Relevanz. Andererseits: Viel zu wissen, kann im Leben hilfreich sein. Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir. Doch darin liegt kein Garant für Glück und Erfolg. Und die These, dass Wissen „Macht“ sei, verliert im Zeitalter von Google, Trump und *fake news* rapide an Bedeutung.

Angeblich sind uns nur 27 % des möglichen faktischen Weltwissens überhaupt bekannt, sagen uns Kognitionsforscher und Wissenschaftstheoretiker. Dann lägen 73 % gänzlich im Dunkel ... Das wäre ein ziemlich großer „blinder Fleck“. Wir haben nur eine Taschenlampe in einem riesigen dunklen Zimmer. In der Tat: Bescheidenheit ist eine Tugend, und der Faustische Forscherdrang zu erfahren, „was die Welt / im Innersten zusammenhält“, hat zwar die Wissenschaften und Technologien vorangebracht, dabei aber die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und Lebensgrundlagen nicht verhindern können. Schlimmer als Faust ist nur noch sein Adlatus (Assistent und Diener) Wagner, der behauptet: „Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen!“ Das ist wirklich allzu arg!

Das menschliche Gehirn verarbeitet 400 Milliarden bits/sec. Doch nur etwa 2000 davon gelangen ins Bewusstsein. Wir sehen also, dass „Wissen“ *mehr* ist als Daten und Informationen, aber *weniger* als Reflexion, Bildung oder

gar Weisheit. Anders gesagt: Wissen ist kein Selbstzweck. Es ist nur dann sinnvoll, wenn es dem Leben dient, einem Fortschritt, der zugleich nach seinen Wirkungen fragt und uns erklären kann, welche Lebenswirklichkeit er denn anstrebt, für uns und unsere Kinder. Wir brauchen einen integralen Begriff des Wissens, das kein reines Nutzwissen sein darf, sondern das sich den zentralen ethischen Fragen stellt.

Vor einigen Jahren kursierte im Internet der bemerkenswerte Film „What the bleep do we know?“ (Was, zum Kuckuck, wissen wir denn?), der kritisch fragt, was wir Menschen überhaupt wissen *können*, warum und zu welchem Zweck wir auf der Erde sind und in dieser Welt leben. Die Lösung dieser Fragen gibt es vielleicht nicht. Aber der Weg zur Lösung ist nicht das Wissen allein. Der Weg zur Lösung besteht darin, sich der Geheimnisse dieses Lebens bewusst zu werden und sie zu akzeptieren. Aus dieser Haltung entstehen neue Möglichkeiten – und „Möglichkeit“ kommt von *mögen*.

Wir brauchen nicht nur Informationen und Faktenwissen, das im Internet jede Sekunde unermesslich zunimmt. Wir brauchen ein Bewusstsein, das selbstreflektiert und kritisch ist und bleibt. Ein Wissen, das sich nicht als Gegenteil des Fühlens begreift, sondern als seine andere Seite. Wissen ist Material und Futter für unseren Geist, aber kluges und verantwortungsvolles Handeln entsteht erst, wenn Mitgefühl und Intuition aktiviert werden. Goethe hilft auch diesmal weiter: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen!“

.....
www.wernfried-huebschmann.de